

DIE BEDEUTUNG DER UMGEBUNG VON BAYBURT INNERHALB DER VORGESCHICHTE NORDOST - ANATOLIENS

von

Kılıç Kökten

Assistent am Anthropologischen Institut
(Zusammenfassung)

I. Stand der Forschung.

Bevor ich durch vier Reiseri, über die ich in den Zeitschriften *Ülkü* und *Belleten*"(s. die Nachweise unten, Abschn. II) berichtet habe und über die ich im zweiten und dritten Kapitel dieses Artikels kurz referiere* den Nordostsektor Anatoliens systematisch exploriert hatte, waren unsere Kenntnisse über die Prähistorie und Frühgeschichte dieser Gegenden äusserst dürftig: die Feststellungen, die von der Osten auf einer Reise in der Gegend von Samsun 1926 (OIP V, 26 f.) und in der Gegend von Sivas 1927 - 29 (OIC 6, 55 - 63 und 8, 165 -167) machte, beschränken sich auf die Beobachtung einiger Ruinen und Grabhügel. In dem den damaligen Stand der Forschung zusammenfassenden Buche Bittels, *Prähistorische Forschung in Kleinasien* (1934), wird an der Westgrenze des von uns untersuchten Sektors der in der Nähe von Amasya gelegene Alevi-Tepe, an der Ostgrenze der prähistorische Fundort Şamramalti (jetzt Tilkitepe) bei Van gebucht, sonst bleibt dieses ganze Gebiet leer.

In einem 1935 erschienenen Artikel "Der Grottenfund von Ordu,, (Archiv *Orientalni* 7, 390-414 und 8, 49-68) stellt Przeworski einleitend alle prähistorischen Funde des Pontusgebietes, mögen sie noch so zufällig und bedeutungslos sein, zusammen. (Der den Gegenstand des Artikels bildende angebliche Grottenfund ist in die hethitische Grossreichszeit zu datieren und zeigt, dass hinsichtlich der Bronzegeräte kein Formunterschied zwischen dem Pontusgebiet und dem Zentrum des Hethiterreichs bestand; ein Ärmchenbeil, das dem bei Przeworski auf Tafel 47 abgebildeten, von einer Variante in der Gestalt der "Ärmchen,, abgesehen, gleicht, fand ich in den hethitischen Schichten des Dündartepe bei Samsun).

1938 sondierte von der Osten den 26 km östlich von Erzincan gelegenen Altintepe. Die Sondage, über die AfO 14, 99-100, kurz berichtet ist, ergab nur Keramik und kunstvolle Metallarbeiten der urartäischen Kultur (s. die Abbildungen bei Bossert, *Altanatolien*, 1186-1194).

Der früher Şamramaltı, jetzt Tilkitepe genannte Hügel bei Van (über die 1899 unternommenen Belck'schen Ausgrabungen orientiert Bittel, Präh. Forsch.,-83-85) war erneyt der Gegenstand archäologischer Forschungen: 1937 stellte E. B. Reilly durch eine Versuchsgrabung, über die in der Zeitschrift Türk Tarih, Arkeologya ve Etnografya Dergisi (im folgenden TTAED) IV, 145-155, in türkischer und englischer Sprache berichtet ist, die Schichtenfolge dieses Hüyük's fest; 1938 grub eine unter Leitung von Prof. K. Lake stehende Expedition den gleichen Hügel systematisch aus, worüber Lake im gleichen Bande des TTAED, 179-194, referierte (vgl. H. Otto, AfO 14, 87-95). 1939 setzte Lake seine Ausgrabung, bei der aber der Tilkitepe nur ein Nebenobjekt, das Hauptobjekt die grossartige Festungsanlage von Turuşpa, der Hauptstadt des alten Reiches von Urartu war, fort, musste sie aber vorzeitig abbrechen. Ein Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabung von 1939 wird von Dr. Cahit Kınay, einem Mitglied des Antiken-Departements des Türkischen Unterrichtsministeriums, vorbereitet. -- Einige bei dieser letzten Grabung zutage gekommenen Geräte aus Hirschhorn und Knochen wurden von Prof. Dr. Şevket Aziz Kansu, dem Vertreter der Anthropologie an unserer Fakultät, und von Dr. Tahsin Özgüç, Assistent am archäologischen Institut der Fakultät, in der Zeitschrift Ülkü Nr. 101, 425-429, veröffentlicht und unter Vergleich der Vorgeschichte des südöstlichen Anatoliens untersucht.

In den Jahren 1943 und 1944 unternahm die Türkische Geschichtsgesellschaft (Türk Tarih Kurumu, im folgenden als TTK abgekürzt) unter Leitung des Generaldirektors des Antiken-Departements im Unterrichtsministerium, Dr. Hamit Koşay, die Ausgrabung des Hügels Karaz, 16 km NW von Erzurum. Der Bericht darüber wird als eine Publikation des TTK erscheinen. [Charakteristisch für die kupferzeitliche Keramik von Karaz sind grosse Gefässe aus grobem Ton, der in seiner Zusammensetzung dem Ton der kupferzeitlichen Keramik Zentralanatoliens gleicht und wie dieser auf der Innenseite rot ist, auf der Aussenseite dagegen mit einer glänzend polierten schwarzen öder braunen Engobö versehen, auf die reliefartig Ornamente in Gestalt von Rechtecks öder Rhombenmustern, auch Schneckenwindungen, aufgesetzt sind. Diese Keramik bildet etwa die Hälfte der Fundstücke, die andere Hälfte ist mit der der zentralanatolischen Kupferzeit angehörigen Alişar-I-Keramik identisch. Anm. des Übersetzers.)

Wichtig für die Beurteilung der Vorgeschichte Nordostanatoliens ist die Kenntnis der jenseits der türkischen Grenzen entfaltenen Tätigkeit der Archäologen der USSR, über die wir leider nicht aus den Originalberichten, sondern nur aus dem mit Abbildungen versehenen Artikel von Hangar, AfO 14, 284-297, und aus kurzen Referaten in AJSL 1938 und 1939 Kenntnis haben. Wir stellen hier die wichtigsten Forschungsergebnisse der Ausgrabungen in diesen Grenzgebieten zusammen:

Für das Gebiet von Nahcivan charakteristisch ist die sogenannte KızılvanK - Kùltùr, so benannt nach einem Fundorte 18 km. südöstlich von Nahcivan. Sie wird in KızılvanK I und II eingeteilt, wobei die erste dieser Kulturen wohl bis in die Kupferzeit zurückreicht, die zweite sich bis zur Eisenzeit erstreckt. KızılvanK I: reiche Grabfunde aus Steinkistengrâbern (2X1, 5 m), mit Steindeckel bedeckt, Halbhocker, Beigaben aus Stein, Knochen, Obsidian und Bronze, kein Eisen; zu Hâupten und Fùssen der Toten prunkvolle Töpfe, mindestens je 2; diese sind kugelförmig, ohne Schnabel und Henkel, kurzer Hals; zwar handgemacht, aber sehr sorgfältig; roter Farbüberzug, bedeckt mit roten und schwarzen Ornamenten, deren Hauptmotive Rhomben und Dreiecke, aber auch Menschen- und Tierdarstellungen bilden.

KızılvanK II ist eine direkte Fortsetzung von KızılvanK I. Die Gestalt der Töpfe ist leicht verändert; als neuer Typus tauchen Schnabelkannen nach Art der im östlichen Iran gefundenen auf. Die glänzendsten Fundstücke dieser Kultur entstammen der Burg von Şahtahtı am Ufer des Araş, 32 km nordwestlich von Nahcivan, und ebenso weit von der türkischen Grenze entfernt. Auch hier Steinkistengrâber, aber grösser als die der vorhergehenden Kulturperiode, nämlich 5 X 3 m; in einem der Grâber wurde ein Pferdeskelett gefunden. Sie sind von Cromlechs mit einem Durchmesser von bis zu 30 m umgeben. Ein Gefäss zeigt besonders kunstvolle ornamentale Tiermuster.

Vervvandt mit der KızılvanK - Keramik scheint die Keramik von KızılKale in Transkaukasien zu sein, über die Zakharov in RHA I> 115, bes. Anm. 26, berichtet und von der er auf Taf. 4 Specimina abbildet (man darf sich nicht irreführen lassen durch die von Zakharov für die KızılKale-Keramik angewendete Bezeichnung "KızılvanK-Keramik,,!). Die KızılKale-Keramik zeigt die gleiche Form der bauchigen Gefässe wie KızılvanK I, aber viel primitivere Ornamente, nur hier, nicht auch in KızılvanK I findet sich der "Spiralhaken,, und die Wellenlinie.

Ein zweiter Kulturkreis, nämlich der der Gegend um Erivan, ist charakterisiert durch die Shresh-blur-Keramik; vgl. AJSL 56, 172 - 174. Shresh-blur liegt 20 km vvestlich von Erivan, etwas südlich von Bağarşabat, also gegenüber der türkischen Stadt İğdir. Mannigfâehe Sondag in der Umgebung von Erivan zeigen, dass sich die hier kurz charakterisierte Shresh-blur-Kultur überall in diesem Gebiete findet. Die Keramik ist schwarz und glänzend poliert, der Dekor inzisiert; Spiralen und konzentrische Kreise herrschen vor. Hâufig finden sich Töpfe mit runden Henkeln, auch Miniaturgefässe. .

II. Eigene Explorationstaetigkeit.

Auf vier als Tâfel (Karte: 1,2,3,4) beigegebenen Karten habe ich meine Reisen und die wichtigsten Fundstâtt en skizziert. Beobachtet habe ich vom Palâolithikum angefangen bis einschliesslich der Kupferzeit aile

erreichbaren Spuren, habe auch den späteren Zeitaltern meine Aufmerksamkeit zugewandt, habe stets die aus den natürlichen geographischen Bedingungen resultierenden Siedlungsverhältnisse ins Auge gefasst. Festgestellt wurden auf diese Weise Abris sous roches, bevohnte Höhlen, typische paläolithische Stationen und Ablagerungstätten, Siedlungen in Seen, Felsdenkmäler, Tumuli, Hüyük und, soweit erkennbar, auch Flachsiedlungen. Nach Feststellung des äusseren Befundes und Auflesen der Oberflächenfunde habe ich, wo es mir angebracht erschien, kleine Sondagen ausgeführt, sodass in den von mir bereisten Gebieten die Explorationstätigkeit als abgeschlossen betrachtet werden kann. Damit möchte ich aber nachdrücklich für die Vertiefung meiner Beobachtungen und wissenschaftliche Nutzbarmachung der entdeckten Stationen sowie für die Notwendigkeit weiterer Forschungsreisen eintreten.

A. Die Gegend von Samsun (Karte Nr. 1).

Anfang 1940 fand ich 3,5 km südöstlich von Samsun den Hüyük Dündartepe. Er liegt auf dem Westufer des Baches Merd auf einem natürlichen Abhang, ist 15 m hoch und hat ca. 200 m Durchmesser. Durch den Bau der Eisenbahn wurde der Hügel in zwei Teile geteilt, und so kam das erste vorgeschichtliche Material zu Tage. Ein erster Bericht ist Ülkü 98, 418/9 erschienen. Die Funde von Dündartepe befinden sich ebenso wie alle in diesem Artikel erwähnten Fundobjekte in den Sammlungen des Anthropologischen Institutes (nur ein kleiner Teil der Funde des Samsun - Gebietes wurde dem Vilayet Samsun für eine lokale Ausstellung abgetreten). Noch im gleichen Jahre beschloss der TTK, den Befund von Dündartepe durch genaue Beobachtungen und kleinere Sondagen zu ergänzen. Mit dieser Aufgabe wurden Dr. Tahsin Özgüç und ich betraut. 1941 fand ich 14 km südöstlich von Samsun die Flachsiedlung Tekeköy nebst Wohnhöhle und Abri sous roche. Die an den letzteren Fundorten gesammelten Steingeräte des Mousterien, insbesondere Spitzen und Schaber, wurden Ülkü 98, 121-124, veröffentlicht.

1941 wurden auch systematische Ausgrabungen in Dündartepe, Tekeköy, und schliesslich in Kaledoruğu (bei Kavak) unternommen, an denen ausser uns beiden noch die Assistentin am Archäologischen Institut Dr. Nimet Dinçer teilnahm. Der Befund der prähistorischen Schichten von Dündartepe ist kurz folgender: Der auf der Spitze des Hügels angelegte Einschnitt zeigt hinsichtlich Keramik, Knochen- und Metallgeräten, Idolen und häuslichen Gebrauchsgegenständen Übereinstimmung mit Troja-Yortan. Die Keramik dieser Fundstelle weist auf schwarzem, glänzend poliertem Gruride weisse Farbmuster auf. Diese Keramik verliert sich gegen die Hänge des Hügels zu, und es überwiegt hier die gewöhnliche zentralanatolische "kupferzeitliche", Keramik, die in dem am Fusse des Hüyük gemachten Grabungsschacht ausschliesslich herrscht

Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Kulturen ist aber durch die Identität bestimmter Einzeltypen nachgewiesen. Bemerkenswert sind ferner die in dem Gipfelschacht aufgefundenen Küchenrückstände (Muschelschalen etc). Chalkolithische Funde in einem Einschnitt am Fusse des Hüyük.

Die Ausgrabung von Tekeköy ging bis zum natürlichen Boden hinab. In der oberen Schicht wurde hethitisehe, in der unteren kupferzeitliche Ware gefunden, zwischen diesen Schichten zwei Stücke Buntkeramik, die der sogenannten bronzezeitlichen anatolischen Keramik (Alişar III) zuzuweisen sind. In der erwähnten Höhle bei Tekeköy wurde ein reiches Lager von mesolithischen Mikrolithen entdeckt, die z. T. von Prof. Kansu im II. Bande dieser Zeitschrift, S. 673 - 682, veröffentlicht sind.

Anschliessend an diese beiden Grabungen wurde 1941 noch der 46 km. südlich von Samsun auf dem Wege nach der Bezirksstadt Kavak gelegene Hüyük Kaledoğuru, den von der Osten ohne Namensnennung als "grossen Hüyük,, erwähnt (OIP V, 26 f.), durch eine Sondage untersucht. Wir fanden osmanisehe, seldschukkische, byzantinisehe, römische, hellenistische, hethitisehe und kupferzeitliche Kulturdokumente und Bauspuren.

Demnach sind an den drei untersuchten Siedlungsstätten "kupferzeitliche,, und hethitisehe Schichten festgestellt, wobei in den letzteren sich kein Unterschied gegenüber den zentralanatolischen Hauptfundorten wie Boğazköy, Alişar und Alacahöyük wahrnehmen lässt. Aber nur der Hüyük Kaledoğuru ist noch nach der Hethiterzeit besiedelt gewesen.

Skelettfunde der Kupferzeit wurdert in der Flachsiedlung von Tekeköy und in Kaledoğuru gemaecht. Von 16 Schädeln ist nur einer brachy-, 5 meso-, 10 dolichocephal. Abgesehen von vereinzelt Halbhocker-, Strecklage- und Partialbestattungen wurden nur Hockergräber beobachtet und die bei einigen gefundenen Beigaben geborgen.

Ein ausführlicher Bericht über diese unsere Arbeiten in der Umgegend von Samsun wird demnächst als eine der Publikationen des TTK ersehen.

Den Ausgrabungen in der Samsun-Gegend schloss sich noch eine wissenschaftliche Erkundungsreise in Delta des Kızıl Irmak an. Zwischen den Bezirksstädten Bafra und Alaçam wurden die Hüyük Girlektepe, İkiştepe und Sivritepe festgestellt, bei Lâdik der Yüktepe (öder Salur), zwischen Havza und Merzifon ein Hüyüktepe. Die Oberflächeneffunde dieser Hügel zeigen keine Unterschiede von denen des Samsun-Bezirktes. Längs der Chaussee, die durch die Suluova nach Amasya führt, beobachteten wir Alevitepe (s. schon oben S. 487), Kurnaztepe und Kilisetepe.

B. Gebiet von Kars. (Karte Nr. 2).

Dieses Gebiet habe ich zweimal, 1942 und 1944, bereist. Bei der ersten Reise entdeckte ich acht Flachsiedlungen, drei unbeschädigte und drei zerstörte Ruinenhügel, zahlreiche Wohnhöhlen und abris sous roches. Eine Karte dieser Reise nebst Bericht habe ich im Belleten des TTK Nr. 27, 612 veröffentlicht. Die zweite Reise verfolgte folgende Route: das Tal des Borluk südöstlich von Kars, wo ich bei dem Dorfe Azat einen Hüyük fand, dem ich (wegen der Ähnlichkeit der dort gefundenen Keramik mit der S. 490 beschriebenen des Dündartepe bei Samsun) den Namen "Dündartepe im Vilayet Kars., beilegte. Darauf untersuchte ich von neuem die Ruinenstätte von Ani, schliesslich die Bezirksstadt Arpaçay und das Ostufer des Çıldır-Sees. Auf der Insel Akçakale in diesem See fand ich Dolmen, Menhir und Cromlech. Die Keramik dieser Grabanlagen halte ich für neolithisch, s. u. in der Aufzählung der Keramiken unter a. Ausserdem sammelte ich von ailen Fundstätten Keramik des Chalkolithikums, der Kupfer- und Bronzezeit, ferner brachte ich reiche Funde an Steingeräten aus ailen Perioden der Alt-Steinzeit mit (Faustkeil des Chelleen aus der Gegend von Ani; Faustkeile aus Basalt der Chelleo - Acheuleen - Periode aus Cilavuz und Ağzıaçık [s. Karte], Schaber und Spitzen des Mousterien aus Obsidian und Basalt vom Tale des Borluk, Mikrolithen aus Obsidian vom Mısırdığı und aus der Umgebung von İğdır).

Vor der Ordnung des noch schwer übersehbaren Materials notiere ich die Ähnlichkeiten einzelnen Töpfereitypen mit denen des westlichen und zentralen Anatolien: Keramik des erwähnten "Dündartepe bei Kars., und des Hüyüks Kalecik bei Sazkara (Kreis Hanak, Bezirk Ardahan), auf schwarzem Grunde mit weissen Linienornamenten versehen, ähnelt sowohl in dieser Hinsicht wie in den Profilen der Ränder und Henkel der Keramik von Troja und Yortan, aber auch die Objekte aus Stein, Knochen und Metalle zeigen gleiche Ähnlichkeit mit denen Westanatoliens. (Andererseits werden wir S. 495, unter e und i, Übereinstimmungen mit den Keramiken der östlich unseres Forschungsgebietes gelegenen Gebiete von Nahcivan und Erivan aufzeigen.)

Keramik ähnlich der hethitischen, deren Umkreis sich jetzt durch eine Linie Dündartepe bei Samsun im Norden, Kusura im Westen, Tarsus und Yümüktepe in Süden abzeichnet, und die wir auch im Gebiete von Kangal beobachtet haben (s. S. 496), wurde in einigen Exemplaren gefunden (genauere Beschreibung unten S. 495 als g) in dem erwähnten Dündartepe des Karsgebietes sowie in der Ruine von Ani. Wir möchten aus diesen Funden noch nicht auf die Erstreckung des hethitischen Reiches bis zu diesen östlichen Gebieten schliessen.

Der wichtigste Platz meiner Untersuchungen und Sondagen in diesem Gebiete ist das 56 km östlich von Kars am Ufer des Arpaçay nahe der Grenze gelegene Ani (griechisch Anion), das um 1000 n.

Chr. die Hauptstadt eines kleinen Königreichs bildete. Hier hat, angeblich seit 1892, der bekannte russische Sprachforscher Nikolaus Marr systematische Ausgrabungen unternommen, bei denen er aber den älteren Schichten anscheinend keine Beachtung schenkte. Ich habe zwar nichts von den Publikationen Marrs darüber zu Gesicht bekommen, fand aber in Ani eine türkische Übersetzung eines "Führers durch die Ruinen von Ani,, aus der Feder Marrs und konnte den greisen Dorfschulzen, der seinerzeit Vorarbeiter bei Marrs Ausgrabungen gewesen war, befragen. Das historische Anion ist heute vollkommen zerstört. Ich machte in der Mitte des Trümmerfeldes zwei Sondagen und je eine auf der Innen und Aussenseite der Stadtmauer. Mein im Südteil der Mitte des Trümmerfeldes gegrabener Einschnitt war 8X4 m breit und 4 m tief. In den unteren Schichten dieses Schnittes fand ich schwarze Keramik (s. unten in der Übersicht Nr. c 1) und Steinmauern mit Lehmörtel. In der Innenburg dagegen mörtellose Mauern aus hohen Steinen, nahe dem höchsten Punkte des Ruinenhügels las ich rote und schwarze prähistorische Keramik auf (Nr. 2). Bei dem Friedhof und an der Tenne des heutigen Dorfes Ani fand sich kupferzeitliche Keramik in grosser Menge (s. unten, Tabelle, Nr. e), im Gebiete von Ani beobachtete ich alte Bestattungen in kleinen Steinkistengräbern; die in diesen gefundene Keramik weise ich der Bronzezeit zu, s. unten, Tabelle, f). Diese nach der Gestalt und Technik der Gefässe getroffene Zuweisung wird bestätigt durch mit dieser Keramik zusammen gefundene Armringe und Knöpfe aus Bronze. Die Gefässe enthalten Asche und Knochenreste. Da leere Gefässe gleicher Art sich fanden, möchte ich mit meinem Urteil über die aus diesen Gräbern zu erschliessenden Bestattungsbräuche noch zurückhalten.

Die zweite wichtige Station, die ich durch eine grössere Sondage untersuchte, ist der schon S. 492 erwähnte von mir "Dündartepe,, genannte Hüyük bei dem Dorfe Azat, 14 km südlich von Kars. Die dort zutage gekommenen Objekte aus Metalle und Knochen habe ich im Belleten des TTK, Heft 32, Tf. 91 und 94 publiziert. Ich konnte die Schichten bis einschliesslich Kupferzeit zurückverfolgen; über den kupferzeitlichen Schichten fand ich in geringer Anzahl hethitische (s. schon oben S. 492 und unten in der Tabelle, Nr. g), über diesen typische Ufartu-Keramik (s. Tabelle, Nr. h).

Ich fasse jetzt die wichtigsten Ergebnisse der Exploration des Kars-Gebietes kurz zusammen:

1. Werkzeuge der Steinzeit, oben S. 492 aufgezählt, sind identisch mit den in anderen Gegenden Ariatoliens aufgefundenen Steingeräten der entsprechenden Perioden. Nur vulkanische Steine und Obsidian werden in der östlichen Gegend mehr gebraucht.

2. Dolmen und Cromlechs auf der Insel Akçakale, s. oben S. 492 Auf die Ähnlichkeit mit europäischen Dolmen habe ich im Belleten Nr. 32,

S. 672 (dazu Abb. 93) hingewiesen. Wie schon S. 492 bemerkt, habe ich diese Dolmen wegen der rohen Töpferei (s. Tabelle Nr. a) dem Neolithikum zugeordnet. Diese Hypothese wird gestützt durch den Fund eines als Gerät verwendeten halben Hüftknochen eines Hundes und des Fragments einer Steinaxt. Einen Zusammenhang mit den oben, S. 489 beschriebenen Cromlechs der Gegend von Nahcivan kann ich noch nicht sehen; denn die letztgenannten gehören nach ihren Funden einer viel späteren Zeit an. Eine neue Sondage auf der Insel Akçakale wäre dringend geboten.

3. Tabelle der Töpferei-Typen des Kars-Gebietes:

a) Die innerhalb der eben erwähnten Dolmen gefundenen Töpfe sind, wie die auf der Innenseite sichtbaren Glättungsspuren und Schrammen zeigen, in Bandtechnik, d. h. durch Übereinandersetzen von Tonreifen, hergestellt. Der Ton ist mit grobem Sand und Obsidianbruch vermischt, mittelgut gebrannt, innen und aussen gleichmässig matt schwarz.

b) In der südlich von Kağızman gelegenen Flachsiedlung am Mırsırdığı gefundene Gefässe sind tiefschwarz und glanzlos. Nahe dem Hals finden sich primitive Ritzmuster. In mehrfacher Hinsicht ähnelt diese Keramik der chalkolithischen des westlichen und zentralen Anatolien. Die wenigen gefundenen Exemplare lassen kein entscheidendes Urteil zu.

c) Die in Ani und Umgebung als häufigster Typ gefundene rohe schwarze Töpferware zeigt in unregelmässiger Weise mit Russ geschwärzte Oberfläche. Ihre Ausführung ist primitiv; Zeitbestimmung unmöglich. Ich möchte sie nicht für prähistorisch, sondern, weil sie vorzugsweise im Schutt der historischen Perioden gefunden wurde, für späte grobe Gebrauchsware halten. Ausserdem wurden in Ani noch folgende, chronologisch unklare Typen gefunden: 1. In den unteren Schichten des Schnittes im Südteil (s. 493) gefundene Töpferei: schwarz und roh, charakterlos, vielleicht die rohe Gebrauchskeramik der "Kupferzeit"; 2. an der gleichen Stelle, aber nicht aus dem Versuchsschnitt, sondern unter den Grundsteinen der späteren Innenburg: rote oder schwarze Exemplare, mit langsamer Töpferscheibe hergestellt, keine typischen Formen, wahrscheinlich prähistorisch.

d) In den Dörfern Yağcı und Gökçeali im Tale des Araxes fand ich zwei Stück Buntkeramik, die ich im Belleten, Nr. 27, S. 609, abgebildet habe. Auf den ersten Blick scheinen sie Ähnlichkeit mit der Tell-Halaf- oder El-Obeid-Keramik aufzuweisen. Obgleich im Tilkitepe (bei Van) Tell-Halaf-Keramik sicher nachgewiesen ist, möchte ich auch hier mit Vergleichen noch zurückhalten.

e) In den Hüyüks "Dündartepe bei Kars., (s. oben S.492), beim heutigen Ani (s. S. 493) und Kalecik im Bezirk Ardahan (s. S.492) stellte ich kup-

ferzeitliche Töpferei fest, die mit der gleichzeitigen des mittleren und nördlichen Anatolien identisch ist. Neben diesen gefundenen Gefäße mit lila oder violetter Innenseite, rotem Bauteil, gelbem Farbüberzug am Halsabschnitt und Ornamenten aus schwarzen senkrechten Linien sind ein Spezifikum dieses östlichsten Anatolien; ich möchte wagen, sie mit der oben S. 489 beschriebenen einfarbigen Kızılvan-Keramik zu vergleichen. Als dritte Kategorie findet sich in den beiden Fundstätten schwarze Glanzkeramik mit weissen Linienornamenten, die, wie oben S.490 gezeigt, für Dündartepe bei Samsun charakteristisch ist und dem Typus Troja-Yortan angehört (vgl. S. 492).

f) In den S. 493 beschriebenen Steinkistengräbern in der Umgebung von Ani fanden sich schwarze, bauchige, kleine Gefäße mit ilachem Boden, die wir der Bronzezeit zuwiesen.

g) In Ani, in grösserer Zahl aber im "Dündartepe bei Kars,, fand sich, wie schon S. 492 bemerkt, hethitische Keramik. Diese Benennung rechtfertigt sich durch die Identität dieser Ware hinsichtlich Farbe und Randprofilen mit der entsprechenden des mittleren und nördlichen Anatolien; aber in der Gesamtform ist diese Ware verschieden. Das Gros der dieser Keramik zugewiesenen Fragmente sind Henkel, die mit inzisierten Winkelornamenten geschmückt sind, und mit mattem hellrotem Farbüberzug versehene Stücke.

h) im "Dündartepe,, in Ani und in der Stadt Kars selbst fand sich Keramik mit rotpoliertem Farbüberzug, auf der Töpferscheibe sorgfältig hergestellt, manchmal mit inzisierten Gitter- oder parallelen Linienmustern dekoriert. Hinsichtlich Farbe und Herstellungsart erinnern diese Gefäße an die hethitischen, wir müssen sie aber als Urartu-Keramik bezeichnen. Die Erstreckung des Reiches von Urartu bis zum Çıldır-See wird durch eine Inschrift des Königs Argistis I., die bei dem Dorfe Taşköprü am Ufer dieses Sees gefunden worden ist, bewiesen (vgl. Götze, Kulturgeschichte, S. 176 f.).

i) Einige Gefäße, die ich in Ani kaufte und die angeblich einem Gräberfunde entstammen, zeigen sonst nicht beobachtete Eigentümlichkeiten: Sie sind henkellos, aus schwarzem Ton gemacht, mit Obsidianbruch vermischt, gut gebrannt; auf der Aussenseite im oberen Gefäßteil sind zwei parallele Kreise eingeritzt, unter der unteren Kreislinie noch horizontale Strichmuster bis zur dicksten Stelle. Die Gefäße sind kugelförmig, ihr Hals kurz. Sowohl durch diese ihre Form wie durch die inzisierten Muster erinnern sie an die Beschreibungen, die von der Keramik der Shresh - blur - Kultur der Gegend von Erivan gegeben werden (vgl. oben S.489).

İ) In Ani, "Dündartepe,, im Umkreis Haçiftlik und Cilavuz wie auch im gesamten Karsplateau weit verbreitet sind schwarze Töpfe, die innen, manchmal innen und aussen, dicht mit parallel eingeritzten Linienmustern hedeckt sind. Ein gleiches Stück fand ich in der Höhle Yeraşlı bei Ordu. Wir können diesen Typus chronologisch noch nicht

einordnen. Da aber im östlichen Schwarzmeergebiet sich bisher keine prahistorische Keramik gefunden hat, möchten wir auch unseren Typ in das 7. oder 6. Jhdt. v. Ghr. einordnen.

C. Gebiet von Sivas (Karte Nr. 3) und östliches Schwarzmeer gebiet.

Nach der Exploration der in den Abschnitten A und B behandelten Gebiete von Samsun und Kars suchte ich den Überblick über die Prâhitorie Nordostanatoliens zu vervollständigen durch eine Untersuchung a) des Umkreises von Sivas; b) der Taler des oberen Çoruh und des Kelkit; c) des Küstenstreifens zwischen Samsun und Rize.

im Gebiete von Sivas studierte ich 1944 zunächst den Abschnitt des oberen Kızılırmak. Bei den Bezirksstädten Hafik und Zara stellte ich eine Anzahl künstliche Grotten fest. Am Ufer des Tödürge - Sees fand ich die Hüyüks Kültepe und Tepecik und auf einer Insel im See von Hafik den Hügel Pılır. Auf der Nordseite dieses Hüyük machte ich eine Versuchsgrabung, während ich seinen übrigen Teil an der Oberfläche untersuchte. Dabei sammelte ich châlolithische und "kupferzeitliche,, Keramik. Unterhalb des Wasserspiegels fand ich aber eine gröbe mit Sandkörnern und Rohr vermischte graue oder rötliche schlecht gebrannte Ware, die älter sein muss als das Chalkolithikum, ferner ein Steinidol und Obsidiangeräte. Am Rande und in der Mitte meines Versuchsgrabens wurde ich auf kleine zylindrische Schächte im Erdreich aufmerksam, aus denen ich mit der Hand mit Erde durchsetzte Holzreste herausholte. Es gelang mir, einige davon zu bergen und -nach Ankara zu bringen. Bevor ich diese Reste als Überbleibsel von Pfahlbauten deute und die Möglichkeit, dass es sich um eine alte Brücke handle, ausschliesse, möchte ich die Stätte in grösserem Umfange untersuchen. Die Keramik spreche ich als neolithisch an, die Objekte aus Stein und Knochen habe ich im Beleten des TTK Nr. 32 , Tf. 89, publiziert. Eine genauere Untersuchung bleibt einer von mir vorbereiteten Zusammenstellung der neolithischeh Funde Anatöliens vorbehalten. — Die in Kültepe und Pılır gefundene châlolithische und "kupferzeitliche „ Keramik zeigt keinen Unterschied von der entsprechenden mittelanatolischen.—Nachdem so der Abschnitt des oberen Halys untersucht ist, das Gebiet des unteren Halys durch die im Abschnitt A behandelten Erkundungen aufgeklârt und der mittlere Halys durch die in dem von ihm umflossenen Gebiet gemachten Ausgrabungen schon längst erforscht ist, tritt uns das Gebiet dieses Flusses seiner ganzen Ausdehnung nach als eine kulturelle Einheit vor Augen.

Besonders reich an Ergebnissen und vielversprechend für genauere Untersuchungen erwies sich das Gebiet von Kangal. Am Südrande dieser Stadt untersuchte ich den Çukurtarla benannten Hüyük, der 6-7 m hoch und, wenn der Anschein nicht trügt, von einem Erdvall umgeben ist. Auf der ausgedehnten Fläche dieses Hüyük sammelte ich Keramik der römisch-griechischen Perioderi, typisch hethitische Stücke,

sowie "kupferzeitliche,, Töpferei der üblichen mittelanatolischen Art.

Sodann untersuchte ich den Ruinenhügel Hüyükdeğirmeni, der sich an der Bahnstrecke Sivas-Erzurum etwa 5 km östlich der Station Armağan an dem Flüsschen Hamam deresi befindet. Er ist höher, aber nicht so gross wie Çukurtarla, an der Südseite durch die Bahntrace angeschnitten. In diesem Schnitt fand ich nur wenige griechisch-römische und hethitische Stücke, in grosser Menge jedoch grobe "kupferzeitliche,, Ware, deren Gros dem gewöhnlichen mittelanatolischen Typus angehört; daneben aber ein lokaler Typus, der für die Umgebung von Sivas spezifisch ist: hellbraun, nicht poliert, sorgfältig hergestellt. Ausserdem aber fand sich ein dritter Typus: höchste Handtechnik, vorzüglich gebrannt, aussen dunkelbraun gefärbt, über der Grundfarbe hellgelbe Linienmuster. Dieser, nur durch ein einziges Exemplar vertretene Typus kann nicht der seltenen Kategorie "polychrome kupferzeitliche Keramik Mittelanatoliens,, zugewiesen werden (vgl. aus Alişar OIP 28, Taf. III-IV), er unterscheidet sich von ihr sofort durch die Qualität des Tones wie durch die Färbung und durch das Strichmuster; er macht einen jüngern Eindruck. Südöstlich von diesem Hüyük fand ich ein noch heute ausgenutztes Feuersteinlager und konnte somit, da andererseits aus den tiefsten Schichten des Hügels zahlreiche Feuersteingeräte geborgen wurden, ein Continuum im Abbau von Feuerstein seit ältesten Zeiten notieren.

Der Bericht über meine Reise im Gebiete Sivas-Kangal findet sich im Belleten des TTK, Nr. 32, S. 662-667.

Meine letzte Reise (1944), über die ich einen Bericht vorbereite, galt dem Abschnitt Samsun-Rize. Ich untersuchte den Küstenstreifen selbst vom Mündungsgebiet des Yeşilirmak an und machte Abstecher längs der zahlreichen in das Schwarze Meer mündenden Flusstäler in einer Tiefe von 5-35 km. Auf diese Weise untersuchte ich das Hinterland von Terme, Ünye, Ordu, die Umgebung von Harşit am gleichnamigen Flusse und das Tal des bei Trapezunt mündenden Değirmen-Flusses. Östlich von Ordu fand ich nicht die mindeste Spur prä- oder protohistorischer Siedlungen. Die Verfolgung der Küstenlinie wurde durch die bis ans Meer reichenden Gebirgsvorsprünge erschwert. In der Umgebung von Ordu untersuchte ich die Grotten Yeraşlı und Terzili. Mit Hilfe einer Sondage konnte ich den oben S. 487 wiedergegebenen Befund betreffend den sogen. Grottenfund von Ordu bestätigen: denn in der Grotte Yeraşlı kam hethitische Keramik zu Tage. Ist so der Zusammenhang der Zivilisation der Pontusgegend mit dem Zentrum Anatoliens gut nachgewiesen, so konnte ich für Beziehungen dieses Gebietes mit dem Osten (Gegend von Kars) nur einen einzigen Zeugen entdecken, die S. 495-6 unter j registrierte Identität eines noch nicht datierbaren Gefässtyps.

Die Fundarmut des Küstenstriches zwischen Ordu und Rize möchte ich aus der dünnen Besiedlung dieser Gegend und daraus

erklären, dass wegen Mangels an Kommunikation weder die zentralanatolische noch die ostanatolische Zivilisation sich so weit erstreckte, wie ich überhaupt, wenn ich die aus dem Verlauf der grossen Gebirgsketten sich ergebenden vier Parallelstreifen (1. Küstenstreifen, 2. Keltik-und Çoruh-Tal, 3. Kızılırmak und Oberer Euphrat, 4. Tohumasu-Euphrat-Murat) miteinander vergleiche, eine von Norden nach Süden zunehmende Dichte der allgemeinen Besiedlung und in gleichem Maasse zunehmende Enge der Verbindung zwischen West und Ost voraussetzen möchte. Meine nächste Reise, auf der ich den vierten dieser natürlichen Verkehrswege zu verfolgen und meine Route nach Norden bis in die Gegend von Kars fortzusetzen beabsichtige, wird mir zeigen, ob dieses mein instinktives Urteil sich bewährt.

Obgleich aüsserhalb meines Themas Hegend, registriere ich noch die allgemeine Beobachtung, dass sowohl die Denkmäler der Kultur des griechisch-römischen und byzantinischen Zeitalters wie die des seldschukkischen und frühosmanischen, also Burgen, Kirchen und Moscheen, je weiter wir längs der Küste nach Osten vordringen, umso besser erhalten, umso weniger der Zerstörung anheimgefallen sind.

Die Spärlichkeit bzw. Absenz von Funden in diesem Gebiete erhöht den Wert unserer Beobachtungen für das Gebiet von Samsun, das sich somit jetzt als der einzige wichtige Korridor für das Vordringen der zentralanatolischen Kultur bis zum Schwarzen Meer erweist.

III. Untersuchungen im Gebiete von Bayburt (Karte 4).

Nachdem ich meine zweite Erkundungsreise in das Gebiet von Kars beendet und dort neben einer noch unübersehbaren Anzahl östlicher und lokaler Keramiktypen auch die Erstreckung der zentralanatolischen "kupferzeitlichen,, Ware nach dem Osten festgestellt hatte (vgl. oben S. 492 ff.), machte ich es mir zur Aufgabe, den etwaigen Verbindungsgliedern zwischen West und Ost nachzugehen. Zu diesem Zwecke untersuchte ich zunächst nicht die Gebiete von Erzincan und Erzurum, von denen das letztgenannte durch die Ausgrabung von Karaz (oben S- 488) schon zur Genüge geklärt ist, sondern den durch die Flussläufe des Kelkit und Çoruh gebildeten natürlichen Verbindungstreifen, und insbesondere dessen Mittelteil, den Umkreis von Bayburt. Ich begann meine Reise in Bayburt und verfolgte das Tal des Kelkit bis in die Gegend von Samsun. Darüber habe ich im Belleten des TTK, Nr. 32, S. 673-780, berichtet. Genauere Untersuchung widmete ich dem Gebiete des Hüyükü Pular, der einem Gebirgszuge, der sich von einem Punkte zwischen Erzincan und der Stadt Kelkit in nordöstlicher Richtung bis zur Ebene von Bayburt hinzieht, den Namen gegeben hat. Dieser Ebene gegenüber, von ihr durch den Flusslauf des Çoruh getrennt, liegt die Ebene von Hart. Diese durchstrei-

fund fand ich keine alten Siedlungen, dagegen stellte ich in der Umgebung von Hart künstliche unterirdische Wege und Höhlen fest. Hier auf brach ich von Bayburt in der Richtung nach dem Pulur-Gebirge auf, passierte den Devetaşı-Pass, gelangte über die Dörfer Varijna und Keçeyi nach Hindi (im Ostteil der grossen Ebene von Bayburt). Die Gegend ist fruchtbar und das Leben der Bauern trägt zentralanatolisches Gepräge. Nahe dem Dorfe Hindi fand ich einen Hüyük gleichen Namens, 10 km südlich davon bei dem Dorfe Haşıye den Hüyük Haşıye. Den erstgenannten Hüyük konnte ich nicht untersuchen, weil er mit Rasen bedeckt ist. Auf dem zweiten fand ich einige "kupferzeitliche,, Keramik. Ich setzte dann meine Reise fort und beobachtete bei dem Dorfe Siptoros einen dritten Hüyük, der gleichfalls nach dem Dorfe benannt ist. Nach Passieren der Dörfer Çıphınız und Sünür überschritt ich das Tal des Lori-Baches und gelangte nach Kısanta. In diesem Dorfe überallverstreut finden sich Baureste des klassischen Altertums wie Säulenstümpfe, Reste dicker Mauern und Kanalisationsanlagen. Von Kısanta wanderte ich längs der nordöstlichen Ausläufer des Pulurgebirges und gelangte nach Haburna in einer versumpften Ebene. Dieses sumpfige Terrain setzt sich bis in die Gegend des Dorfes Hıgıni fort. Den Fluss Pulur aufwärts wandernd kam ich schliesslich in das Dorf Pulur. In der Mitte dieses Wegabschnittes notierte ich einen kleinen Hüyük mit Namen İfçeklerin tepesi. Die Armut an Siedlungsspuren entlang dieses Weges entspricht der Unfruchtbarkeit dieses Gebietsstreifens. Pulur ist das weitaus grösste unter den erwähnten Dörfern. Wie sein Name (armenisch pulur = Hüyük) besagt, liegt dieses Dorf auf einem Siedlungshügel, welcher der grösste unter den in diesem Gebiete beobachteten ist. Vor Mitteilung des Befundes dieses Hüyüks ein paar Worte über seine natürliche Lage! Das Gebiet um Pulur liegt inmitten des Quellgebietes grosser Ströme. Sowohl die (Juellflüsse des Çoruh (die erwähnten Lori und Pulur) wie die des Kelkit entspringen in dieser Gegend, die somit die Wasserscheide zwischen diesen beiden Flüssen darstellt. Die Çoruh-Quellen vereinigen sich in der Bayburt-Ebene und fliessen durch die tiefen Einschnitte von Sünür und Çıphınız in die Ebene von Hart. In ähnlicher Weise wie wir es eben beschrieben haben, kommuniziert das Glacis des Pulurgebirges auch in den Richtungen Kelkit (westlich Pulur) und von dort weiterhin längs des Flusses Kelkit bis in die Samsun-Gegend, sowie in der Nordwestrichtung gegen Gümüşhane und das Tal des Harşıtı. Die von Pulur in diese Richtungen sich öffnenden Pässe sind zwar schwierig, aber doch relativ leicht zu passieren. Im Unterschiede von dem Tale des Kelkit, das gegen Westen zu Verkehrswegen keinerlei Schwierigkeiten entgegengesetzt, ist das Tal des Çoruh in der Gegend von İspir eng und schwer passierbar. Gegen Süden zu dagegen, in der Richtung auf Erzincan, wie gegen Osten, in der Richtung Erzurum, lassen sich die

dicken Bergketten des Kopdağı nur unter schwierigen Umständen überschreiten. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass der durch die Pular-, Bayburt- und Hart-Ebenen ausgefüllte Komplex nur nach dem Westen hin offen ist, während sein Zusammenhang mit dem Süden und Osten durch natürliche Hindernisse erschwert ist. Wenn wir diese natürliche Lage als die Voraussetzung für die Verhältnisse der Besiedlung, die Zusammenhänge von Völkern und Kulturen auswerten wollen, so müssen wir uns von der Vorstellung freimachen, dass im alten Anatolien natürliche Weghindernisse die Ausdehnung von Stammgruppen oder die Verbreitung von Zivilisationen bestimmter Art dauernd hindern konnten. Trotzdem bleibt es bei der Untersuchung der alten Kulturen wichtig, ihre natürlichen geographischen Zusammenhänge von den durch die natürlichen Verhältnisse erschweren, somit weniger essentiellen und sekundären Verbindungen scharf zu trennen. Wenn wir diese Anschauungsweise auf das Gesamtbild Anatoliens anwenden, so beobachten wir, dass im äussersten Osten das Flusstal des Araç und das Plateau von Kars nach Osten gegen die Nachbarländer Anatoliens zu offen liegen, somit weite, nach vielen Seiten offene Möglichkeiten der Kommunikation bieten, während gegen das Innere der Halbinsel zu nur mehr oder minder geschlossene Plateaux, wie das von Hasankale und Erzurum bzw. Erzincan oder relativ enge Korridore, wie der zwischen Erzincan und Erzurum oder zwischen Erzincan und Sivas vorhanden sind.

Die Untersuchung des Hüyüks von Pular gibt uns Aufschluss über die Vorgeschichte der von uns soeben als Quellgebiet des Kelkit und Çoruh zusammengefassten Landschaft. Dass gerade an diesem Platze eine die übrigen an Grösse übertreffende prähistorische Siedlung sich befindet, die bis zum heutigen Tage ihre relative Bedeutung bevahrt hat, erklärt sich nicht nur aus der Fruchtbarkeit dieses Abschnittes des Pular-Tales, sondern auch aus der günstigen Verkehrslage im Schnittpunkt der von uns verfolgten Westostlinien mit einem von Süden aus der Richtung Erzincan kommenden natürlichen Wege. In griechisch-römischer Zeit scheint der Hauptort des Gebietes um Pular herum allerdings nicht dieser Ort, sondern das 20 km südwestlich davon gelegene heutige Dorf Sadak gewesen zu sein, dessen Aquädukt inmitten eines grossen Trümmerfeldes noch erhalten ist; J. G. E. Anderson identifiziert in seinen *Studia Pontica* (I, S. 148 ff. und II, S. III ff.) diesen Ort mit dem römischen Heerlager Satalla. Der Hüyük von Pular liegt, wie gesagt, inmitten des Dorfes; er ist 15 m hoch und 80 bis 100 m breit, seine Nordseite vollkommen zerstört und durch diese Offenlegung die Schichtenfolge am Nordhang des Hüyüks genau zu beobachten. Durch viele der Aushebung von Erde dienende Schächte ist ein Teil des Nordhanges aber in einen für Untersuchungen unbrauchbaren Zustand geraten.

Der grösste Teil der von mir gesammelten Keramik ist "kupferzeitlich,,. Nur wenige Stücke hethitische Keramik (hellbraun öder rot) sowie ein paar Bruchstücke tiefschwarzer, gut gebrannter Keramik aus feingeschlemmtem Ton, die ich mit gewissen in Zentralanatolien gefundenen, als phrygisch bezeichneten Typen für identisch öder wenigstens gleichzeitig halte.

Von der "kupferzeitlichen,, Ware gebe ich auf Tafel V in halber natürlicher Grösse die wichtigsten Typen:

I. (Nr. 1-3): grobe Fertigung, schnvarze öder rote polierte Engobe. Das 2 cm dicke Exemplar 1 ist aussen schwarz, innen rot. Die aussen angebrachten reliefartigen Ornamente in Streifenform; Stück 2: aussen rot, innen schwarz, 5 cm dick; aussen auf dem vortretenden Absatz inzisierte Zickzackmuster; Nr. 3: aussen schwarz, innen rot an der Oberfläche zwei reliefartige Knöpfe. Aile drei Stücke zeigen trotz ihrer groben Form hinsichtlich der Verarbeitung des Tons, der Engobierung, der Polierung und des Brandes hohe Techriik. Sie sind ihrem Typus nach identisch mit der Karaz-Keramik (s. über die Ausgrabung von Karaz bei Erzurum oben S. 488 wo eine Charakteristik des hervorstechendsten Typus dieser Keramik gegeben ist).

II. Die zweite Gattung der Keramik von Pular wird repräsentiert durch Nr. 4 und 5. Sie ist identisch mit der gewöhnlichen "kupferzeitlichen,, Töpferware des mittleren und nördlichen Anatoliens: innen schwarz, aussen rot öder hellbraun. Auch die Besonderheiten, die unsere zwei unscheinbaren Exemplare zeigen, sind nicht als lokale Eigentümlichkeiten in Anspruch zu nehmen: bei Nr. 5 greift die schwarze Farbe der Innenseite 1 cm über den Rand auf die Aussenseite über; bei Nr. 4, das Schalenform zeigt, ist eine Eintiefung des Bodens zu beobachten.

III. Nr. 6 und 7 sind wichtig, weil sie uns die Ausdehnung der Troja - Yortan - Keramik, die so reichlich in der Gegend von Samsun gefunden wurde, bis in das Gebiet von Bayburt demonstrieren. Sie sind tief schwarz; Nr. 6 ist ein Teller mit kurzem Rand und breirem Boden, auf der Unterseite nahe dem Rande sind kleine runde, knopfartige Erhöhungen, wohl Füsse, zu beobachten; das Stück, das besondere Feinheit der Technik zeigt, weist noch eine andere Eigentümlichkeit auf, eine dicke Auftragung von Ton innen längs des unteren Gefässrandes; dadurch entsteht eine Verschiedenheit in der Aussen-und Innenform des Gefässes.

IV. Diese hier durch sechs Beispiele (Nr. 8 - 14) vertretene Kategorie nehme ich als die feine "kupferzeitliche,, Ware in Anspruch. Beispiele dafür sind in ailen zentral- und nordanatolischen Ausgrabungen zutage gekommen. Diese feine Ware unterscheidet sich -von der groben durch das Fehlen der Engobe und der Karbonisation, bevahrt den natürlichen Farbton und zeichnet sich deshalb durch viele Farbnuancen aus, wie hellbraun (Nr. 8), etwas dunkles schmutziges Braun (Nr.9),

A. Ü. D. T. C. F. Dergisi, F. 4

kundelbraun (Nr. 10 und 12), gelbbraun (Nr. 13), schliesslich hellrot (Nr. 14). Die Stücke zeigen einfache Randprofile, Griffe in Knopfform und manchmal eingeriefte Ziermuster.

Das Ergebnis der Beobachtungen der "kupferzeitlichen,, Keramik von Pulur ist also, dass sich ; von der Zusammensetzung des Tons abgesehen, keine ausgesprochen lokale Ware für das Bayburt-Gebiet nachweisen lässt, dass dieses hinsichtlich der Töpferei vielmehr einerseits mit dem Osten (Erzurum), andererseits mit dem Westen (Samsun), schliesslich—dies wohl bei der Mehrzahl der Töpferware—mit dem Zentrum Anatoliens zusammenhängt.

Wie in vielen Orten Anatoliens, so zeigt auch in Pulur eine dicke Brandschicht und die Verschlackung der nahe der Oberfläche des Hü-yüks gefundenen roten Scherben, dass auch hier die sogenannte Kupferzeit durch eine Katastrophe ihr Ende gefunden hat. •

IV. Ein in Pulur gefundenes einzigartiges Stempelsiegel.

Das auf Tafel VII im Maasstabe 1:2 von ailen Seiten abgebildete aus Ton hergestellte Stempelsiegel wurde in den Schichten der "Kupferzeit,, gefunden, würde aber auch, wenn es sich nicht durch diese Fundlage datieren liesse, keinen Zweifel daran lassen, dass es in diese Zeit zu datieren ist, weil, wie im folgenden näher ausgeführt, es in Material, Technik und Farbe vollkommen mit der "kupferzeitlichen,, zentralanatolischen Keramik übereinstimmt. Es unterscheidet sich aber von ailen bisher in Anatolien gefundenen Stempelsiegeln durch seine Grösse, seine Form und das Motiv seines Siegelbildes. Um meine Hypothese betreffend die Verwendung dieses grössten bekannten Stempelsiegels vorwegzunehmen, so betrachte ich es als den uralten Zeugen eines noch heute in ganz Anatolien üblichen Brauches, des Abdrückens von Stempeln auf Getreidehaufen, wie sie nach dem Drusch auf der Tenne belassen werden, zwecks Verhinderung von Getreidediebstählen öder zur Dokumentierung von Eigentumsansprüchen an dem Ernteertrag, z. B. bei Erhebung des Zehnten. Der türkische Name für Getreidehaufen dieser Art ist çeç, dementsprechend die Bezeichnung für die Stempel der gekennzeichneten Gattung çeç mührü. Die Auffassung unseres kupferzeitlichen Stempelsiegels als çeç mührü wurde mir dadurch suggeriert, dass entlang der gângen von mir zurückgelegten Wegstrecke von Pulur bis Samsun, von dort nach Merzifon und über Çorum und Yozgat nach Ankara mein Fundobjekt, unaufgefordert und übereinstimmend, von ailen Bauern dieser Gegenden als çeç mührü bezeichnet wurde. Ich habe mir diese naive Erklärung zu eigen gemacht, weil ich keine andere Möglichkeit der Verwendung für ein Siegel von der Grösse und Eigentümlichkeit unseres Stückes sehe. Ein Versuch zeigte mir, dass es für diesen Zweck sehr wohl geeignet sein konnte. Dass die Kontinuität dieser Sitte scheinbar jahrtausendlang unterbro-

chen war, erkläre ich damit, dass "Getreidehaufenstempel,, nur in den ältesten Zeiten aus Ton, in späterer (wie heute zumeist) aus Holz hergestellt wurden und somit nicht erhalten sein können. Auf Tafel III sind einige Typen solcher Stempel, wie sie heute öder in der jüngsten Vergangenheit im Gebrauche waren, zusammengestellt. Die abgebildeten Beispiele sind aile aus Holz, aber Stein, Ziegel, selten sogar Kuhmist, lassen sich gelegentlich als Material belegen. Bewährt sich meine Hypothese, so kann man auf die Analogie der Spinnvvtel hinweisen, die, bekantlich seit den ältesten Schichten anatolischer Zivilisation nachgewiesen, bis auf den heutigen Tag hinsichtlich Gestalt und Ziermuster eine gewisse Kontinuität nicht verleugnen können. Ich beschreibe nun kurz die am meisten hervorstehenden Charakteristika unseres Stempelsiegels. (Meine Kollegin, die Assistentin Frau Dr. Nimet Dinçer-Özgüç, stellte mir freundlichst zwecks Vergleichung ihr systematisch gesammeltes Material über Stempelsiegel Anatoliens, das aile Perioden umfasst, zur Verfügung; ihre Monographie über diesen Gegenstand, die 1943 als Doktor-Dissertation unserer Fakultät eingereicht wurde, ist leider noch nicht erschienen; nur ein Auszug im zweiten Band dieser Zeitschrift, s. 78-81, ist veröffentlicht.)

A. Dimensionen: Die ungefähr elliptische Siegeifläche misst in der Länge (wobei der fehlende Teil sicher ergänzt ist) 17,5, in der Breite 14,5 cm. Die Dicke der Stempelplatte, am äusseren Rande gemessen, beträgt 2 cm und wächst gegen die beiden Punkte, wo der Griff bis zur Stempelplatte reicht, auf 3 cm an.

Der Bandstreifen tritt etwa 5 mm über den vertieften Mittelteil der Stempelplatte hervor, das T-förmige Hauptmotiv (s. unten C) erhebt sich als Relief etwa ebenso stark aus dieser Eintiefung; der Schaft des T wird nach unten zu niedriger und verliert sich in etwa 1 cm Abstand vom Randstreifen in der Grundfläche.

Der Griff misst an seiner breitesten Stelle 7 cm (nach Ergänzung), in der Mitte ist er 5 cm breit, an der Spitze 2 cm.

Das Siegel wiegt 1115 g. Die bisher untersuchten "kupferzeitlichen,, Siegel Anatoliens (s. die erwähnte Arbeit von Nimet Dinçer-Özgüç) zeigen nicht im entferntesten die grossen Dimensionen unseres Siegels: die grössten Exemplare haben einen Durchmesser von .4 cm; aus Ton hergestellte grosse Exemplare wiegen nur 15 g. Für das einzige Siegel, das sich hinsichtlich der Grösse mit unserem Stück vergleichen lässt, s. unten s. 505.

B. Form und Herstellungsart: Einzigartig ist auch die Form unseres Siegels, dessen Grundfläche ungefähr elliptisch, genauer gesagt mandelförmig ist. Der Griff ist an seinem breiten Ende rund und verjüngt sich gleichmässig gegen sein spitzes Ende. Seine Scheitelfläche ist abgeplattet und etwas nach links geneigt. Nur an der rechten Seite des Griffes befindet sich ein Knopf und eine (jetzt teilweise abgebrochene)

bogenförmige reliefierte Verzierung. Sowohl der Knopf wie die Bogenlinie dürften Mittel gewesen sein, dem Benutzer anzuzeigen, in welcher Richtung das Siegel abzudrücken sei: wenn er den Daumen auf die glatte (unverzierte, linke) Seite, die übrigen Finger auf die verzierte (rechte) Seite legte, kam der Abdruck in der erforderlichen Richtung zustande.

Was die unsymmetrische Gestaltung des Griffteiles, von der Anbringung des Knopfes abgesehen, betrifft, (die rechte Seite des Griffes ist ca. 1 cm höher als die linke), so möchte man sie zunächst aus einer gewissen Sorglosigkeit des Handwerkers erklären; die Spitze, in die er ausläuft, erinnert, von der verzierten Seite aus gesehen, an einen Vogelkopf. Da der Knopf aber nur auf einer Seite angebracht ist, kann man ihn nicht als "Vogelauge", auffassen. Ob etwa die erwähnte unsymmetrische Gestaltung des Griffes der bequemen Handhabung des Stempels diene und ob die nicht erhaltene Hinterseite des Griffes etwa eine besondere Stütze für das Auflegen der Handfläche aufwies, bleibe unentschieden!

Das Siegel ist sehr sauber aus einem mit feinem Sand versetzten Ton hergestellt, mittelstark gebrannt. Die an der Bruchfläche zutage tretende Struktur des Tons zeigt, dass das Siegel in einem Stück erst roh geformt wurde, dann durch Zurechtschneiden seine spezifische Form gewann. Die ganze Oberfläche des Siegels ist mit einer dicken roten Engobe versehen und poliert. Nur an der linken Hälfte der Stempelfläche ist der rote Überzug beim Brennen etwas geschwärzt. Wie bekannt, sind kleine Stempelsiegel aus Ton in der "Kupferzeit", ganz gewöhnlich; unser Stück unterscheidet sich von ihnen, abgesehen von der Grösse, durch die längliche Gestalt der Grundfläche, die unsymmetrische Form des Griffes und die rote Engobe, die ihrerseits (was bei den kleinen Siegel n nicht zu beobachten ist) der gleichzeitigen Töpfereitechnik entlehnt ist.

Ç. *Das Motiv des Siegels:* Der wichtigste Unterschied gegen die gleichzeitigen Siegel besteht aber hinsichtlich des Motivs. Auf ailen Siegeln, nicht nur den anatolischen, herrscht das Prinzip, dass das Siegelbild auf dem Negativ als Vertiefung, somit im Abdruck als Relief erscheint. Auf unserem Stempel dagegen sind im Negativ sowohl der Rahmen als das Zeichen in der Mitte erhöht, sodass im Abdruck Rahmen und Zeichen als Vertiefung erscheinen, während die leere Fläche zwischen Zeichen und Rahmen erhöht hervortritt.

Was das Zeichen selbst betrifft, so ist es auf die vertiefte Fläche aufgesetzt, wobei eine gratartige Mittellinie entsteht, die aber an manchen Stellen durch Abnutzung gelitten hat. Die beiden Arme des Zeichens sind abwärts gebogen, derart dass sie sowohl zur Innenkante des Rahmens als auch zum Rand des ganzen Siegels parallel laufen. Der Rahmen scheint somit der Form des Zeichens angepasst zu sein.

Bezüglich eines etwaigen symbolischen Wertes unseres "Zeichens,, enthalte ich mich solange aller Vermutungen, als dieses Zeichen nicht nur in seiner spezifischen Form, sondern auch als Genus durch gleichzeitige Parallelen nicht aufgeklärt wird. Ebenso verzichte ich darauf, Symbole, die aus den späteren Perioden der anatolischen Geschichte bekannt sind, an die Gestalt unseres Motivs anzuknüpfen. Nur einer Vermutung möchte ich Raum geben: es ist unverkennbar, dass unserem Siegelbild als Ganzes betrachtet die Gestalt eines Pferdehufes zugrundeliegt, so dass die Symbolkraft dieses Motivs schon für uralte Zeiten belegt wäre. Allerdings ist bisher durch Knochenfunde das Vorkommen des Pferdes in der anatolischen "Kupferzeit,, noch nicht bezeugt. Eine unsichere Spur liefert ein Knochenfund, den ich in "Dündartepe,, bei Kars in einer kupfen zeitlichen Schicht machte und noch nicht veröffentlicht habe: der Hufknochen eines Equiden, dessen genaue zoologische Bestimmung noch aussteht.

Nur eine einzige unvollkommene Parallele zu unserem Stück ist mir bekannt: das im Hügel "Dündartepe bei Kars,, (s. oben S. 492) gefundene, im Belleten des TTK, Nr. 32, Taf. 94, 1, von mir veröffentlichte, nur zur kleineren Hälfte erhaltene, gleichfalls tönernerne Stempelsiegel. Durch Ergänzung dieses Siegels können wir die Dimensionen seiner Grundfläche sicher bestimmen; es ist etwa halb so gross wie unser Stempel, aber zum Unterschied von diesem ist auf dem Siegel von "Dündartepe,, das Motiv, wie bei allen anderen Siegeln, eingetieft: eine Spirallinie, deren Beginn und Ende auf dem Fragment erhalten sind (das gleiche Motiv findet sich auch auf den kleinen kupferzeitlichen Siegeln Anatoliens, wenn auch in etwas anderer Form, und als Relief auf der Keramik von Karaz). Wir können ihm nicht den Charakter eines Zeichens im Sinne des Siegels von Pular zuerkennen, sondern betrachten es als reines Ornament. Aber auch dieses Stück ist in gewissem Sinne ein Unikum, weil die Spirale ungewöhnlich tief eingeschnitten ist. Wenn auch mit etwas grösserer Reserve als bei dem den Gegenstand dieses Kapitels bildenden Stempelsiegel, möchte ich auch den Zweck dieses seines Gegenstückes darin sehen, *Getreidehaufen* zu siegeln. Auch hier habe ich mich durch Versuche überzeugt, dass bei solcher Verwendung des Siegels markante Spuren zutage treten.

Auszugsweise übersetzt
von B. Landsberger.